

# **Wohnen im Alter**

Bachelorarbeit II

am

Studiengang „Aging Services Management“  
an der Ferdinand Porsche FernFH

Monika-Christine Zechmeister

Matrikel-Nummer: 09551837

Begutachter/in: Mag<sup>a</sup>. Stefanie Kuso

Himberg, Mai 2020

## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht.

Himberg, 27. Mai 2020

  
Unterschrift

## Abstract

Mit Pensionsantritt gewinnt der persönliche Wohnbereich an Bedeutung und rückt in den Lebensmittelpunkt. Neben einer altersgerechten Ausstattung beeinflussen auch noch viele weitere Faktoren die Wohnzufriedenheit der Menschen. Damit die Wünsche der Menschen rechtzeitig berücksichtigt und entsprechende Voraussetzungen, sowohl beim Wohnangebot als auch bei der Infrastruktur, dafür geschaffen werden können, ist es sinnvoll, möglichst früh deren Vorstellungen vom „Wohnen im Alter“ kennenzulernen.

Für die Studie wurde eine qualitativ-empirische Forschungsmethode mit leitfadengestützten Interviews gewählt. Die Interviews wurden wörtlich transkribiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring ausgewertet.

Die Frage nach den Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen hat ergeben, dass sich Menschen im Alter zwischen 50 und 65 Jahren zwar bereits erste Gedanken darüber gemacht haben, wie sie in ihrer nachberuflichen Lebensphase wohnen wollen. Sie sind sich bewusst, dass die Wohnform möglichst barrierefrei gestaltet sein soll. Zudem soll der Wohnort möglichst stadtnah am Land gelegen sein und über eine altersgerechte Infrastruktur verfügen. Sehr eindeutig geht aus der Studie hervor, dass die soziale Komponente beim Wohnen im Alter einen hohen Stellenwert hat. Soziale Teilhabe und eine möglichst autonome Gestaltungsmöglichkeit sind von großer Bedeutung. Im Idealfall möchten sie so lange wie möglich im bereits gewohnten Umfeld wohnen, sind aber durchaus auch an anderen, alternativen Wohnformen interessiert. Dabei handelt es sich vorrangig um Wohnformen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. In Bezug auf altershomogene Wohngemeinschaften konnten auch Widersprüchlichkeiten erkannt werden, sodass diese nicht nur als Wohnalternative gesehen werden, sondern von anderen auch explizit abgelehnt werden. Ein Umzug in ein Pflege- oder SeniorInnenheim sowie der Einsatz assistiver Technik sind nur im Bedarfsfall eine Option.

Schlüsselbegriffe: Wohnen im Alter, Wohnformen im Alter

## **Abstract**

Upon retirement personal living space becomes increasingly important and shifts into centre stage of life considerations. Besides age appropriate furnishings there are numerous other factors that influence the living satisfaction of people. In order to address the wishes of seniors in a timely fashion and to create the desired conditions, in living spaces as well as in infrastructure, it makes sense to identify these ideas of “senior living” as early as possible.

For the study a qualitative empiric research approach with themed interviews was employed. The interviews were transcribed word for word and analysed through a qualitative content analysis following Mayring.

The question of wishes, ideas and desires has shown that people between the age of 50 and 65 years have had preliminary thoughts how they would like to live post retirement. They are aware that their living quarters should be barrier free. In addition, the living area should be close to town in a more rural setting and should have age appropriate infrastructure. It is very clear from the study that the social component in senior living as well as social interaction and individual planning are of high importance. Ideally, seniors would like to live on their own in their established surroundings as long as possible, however, they are also interested in other, alternative forms of living. These are mainly forms of communal living. There were some contradictory findings with respect to alternative forms of senior living, as these were not only seen as alternative forms of living but were explicitly rejected by some. Moving into a care home or senior residence as well as the use of assisting technology was only considered as an option if necessary.

Key words: senior living, forms of senior living, supported living

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....	2
1.2	Forschungsfrage .....	2
1.3	Theoretischer Hintergrund.....	3
1.3.1	Wohnformen im Alter .....	3
1.3.2	Bedürfnisse und Wünsche zum Wohnen im Alter.....	5
1.3.3	Umzugsbereitschaft .....	6
<b>2</b>	<b>Methoden</b> .....	<b>7</b>
2.1	Erhebungsmethode .....	7
2.1.1	Interviewleitfaden .....	8
2.1.2	InterviewpartnerInnen .....	9
2.1.3	Interviewdurchführung.....	9
2.1.4	Transkription .....	10
2.2	Auswertungsmethode.....	11
2.2.1	Qualitative Inhaltsanalyse .....	11
2.2.2	Kategorienbildung .....	11
2.2.3	Kategorienbasierte Auswertung .....	13
<b>3</b>	<b>Ergebnisse</b> .....	<b>14</b>
3.1	Wohnwünsche und Wohnträume.....	14
3.2	Wohnen im Alter – Vorstellungen und Ansprüche.....	15
3.2.1	Lage und Infrastruktur .....	15
3.2.2	Soziale Faktoren .....	16
3.2.3	Inanspruchnahme von Dienstleistungen.....	17
3.2.4	Technische Unterstützung.....	17
3.3	Wohnformen.....	18
3.3.1	Umzugsbereitschaft .....	19
3.3.2	Traditionelle Wohnformen .....	19
3.3.3	Alternative Wohnformen.....	20
3.3.4	Wohnformen des Zusammenlebens.....	20
3.3.5	Gewünschte Ausstattung der Wohnform .....	22
3.3.6	Wohnformen, die nicht in Frage kommen.....	22
3.4	Wohnbedürfnisse bei Pflegebedürftigkeit oder Mobilitätseinschränkung.....	23
3.4.1	Möglichkeiten ohne Wohnortwechsel .....	23
3.4.2	Mit Wohnortwechsel.....	24

<b>4</b>	<b>Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage.....</b>	<b>25</b>
<b>5</b>	<b>Ausblick .....</b>	<b>30</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>32</b>
	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>35</b>
	<b>Anhang.....</b>	<b>35</b>

# 1 Einleitung

Spätestens in der nachberuflichen Phase, in der Regel mit dem Pensionseintritt, rückt der persönliche Wohnbereich verstärkt in den Lebensmittelpunkt der Menschen und die Wohnung oder das Eigenheim gilt als zentraler Rückzugsort (Hoepflinger, Hugentobler & Spini, 2019, S. 136; Holzinger, 2014, S. 14). Neben den Grundfunktionen des Wohnens werden zur Wohnzufriedenheit im Alter vor allem die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, sowie Faktoren wie die Wahrung der Würde, Privatsphäre, Wertschätzung und die Gemeinschaft angeführt (Merkl, 2011, S. 51; Betz, 2009, S. 8ff.). Soziale Faktoren, wie etwa funktionierende Nachbarschaftsbeziehungen nehmen ebenfalls Einfluss auf das Wohngefühl. Diese beeinflussen auch Entscheidungen, einen eventuellen Wohnortwechsel betreffend (Antonucci, Ajrouch & Birditt, 2014 zitiert nach Kolland, Rohner, Hopf & Gallistl, 2018, S. 169; Höpflinger et al., 2019, S. 119).

Zur bevorzugten Wohnform im Alter zählt der Verbleib in der Wohnung oder im Eigenheim (Heinze, 2017, S. 213; Höpflinger et. al, 2019, S. 90). Als Grund dafür gilt für viele Menschen die enge Bindung zu ihrem gewohnten Wohnumfeld. Um in diesem Umfeld bleiben zu können, finden sie sich häufig mit einer Wohnsituation ab, die nicht oder nur bedingt den Anforderungen und Bedürfnissen altersgerechten Wohnens entspricht (Generali Deutschland Holding AG, 2017, S. 207).

Rückläufige Geburtenraten bei einer gleichzeitig ansteigenden Lebenserwartung der Bevölkerung führen zu demographischen Veränderungen. So wird es bereits in den kommenden Jahren mehr über 65-jährige als unter 20-jährige Menschen geben (Kolland, 2016, S. 9; Pack et al., 2000, S. 6). Mit Hinblick auf diesen demographischen Wandel ist es notwendig, sich verstärkt auch mit neuen Lebens- und Wohnformen für das Alter auseinanderzusetzen (Kricheldorf, 2008, S. 237).

Neben den demographischen Veränderungen werden aktuelle und zukünftige Wohnformen auch durch die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft beeinflusst und neue Wohnbedürfnisse gebildet (Büscher, Emmert & Hurrelmann, 2009, S. 9). Die vielfältigen Lebens- und Wohnwünsche jüngerer Generationen älterer Menschen sind Basis für die Entwicklung alternativer Wohnformen (Generali Deutschland Holding AG, 2017).

Daher ist es notwendig, sich mit Vorstellungen und Wünschen von Menschen, die in den kommenden zehn bis fünfzehn Jahren in Pension gehen, auseinanderzusetzen, um aus deren Antworten wichtige Rückschlüsse für die Entwicklung beziehungsweise Weiterentwicklung neuer Wohnformen sowie der entsprechenden Infrastruktur ziehen zu können.

## **1.1 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit**

Mit dem Hintergrund, dass sich die „jüngere Generation“ älterer Menschen zwar durchaus auch schon vor Pensionsantritt Gedanken zum Wohnen im Alter macht und aufgrund der Tatsache, dass diese sich in der Regel jünger fühlt, als sie es kalendarisch ist, und folglich auf altersdefinierte Wohnangebote weniger anspricht, ist es sinnvoll, herauszufinden, welche Vorstellungen und Wünsche sie an das Wohnen im Alter stellen.

Die gewonnenen Informationen sollen dazu beitragen, einen ersten Ein- und Überblick darüber zu gewinnen, welche Wohnformen und Wohnfaktoren für zukünftige Wohnkonzepte von Bedeutung sein könnten um diese bei der Entwicklung und Planung entsprechend berücksichtigen zu können. Damit könnte rechtzeitig auf Wünsche und Bedürfnisse der Menschen reagiert und das Wohnangebot sowie die dafür notwendige Infrastruktur geschaffen werden.

Ziel der Arbeit ist es daher herauszufinden, wie sich Menschen, die aktuell zwischen 50 und 65 Jahre alt sind, vorstellen, in ihrer nachberuflichen Phase zu wohnen.

Dafür wurden Interviews mit sechs Personen aus dem Wiener Umland geführt. Anhand von Leitfadenterviews mit offenen Fragestellungen konnten von den befragten Personen qualitative Daten gewonnen werden. Im Rahmen der Studie wurde erhoben, welche Vorstellungen die interviewten Personen von ihrer Wohnsituation im Alter haben, welche Ansprüche sie an das Wohnen im Alter stellen, aber auch welche Wünsche und Träume sie dazu haben. Informationen zur aktuellen Wohn- und Lebenssituation sowie zur Wohnzufriedenheit sollen ebenfalls erhoben werden.

Die Bachelorarbeit ist in fünf Kapitel unterteilt:

Im ersten Kapitel wird die Problematik kurz vorgestellt. Weiters beinhaltet es den theoretischen Hintergrund zum Thema Wohnen im Alter sowie den im Rahmen der Studie erhobenen Bereichen. Das zweite Kapitel widmet sich der Untersuchungsmethode, die für die Arbeit angewandt wurde. Die Ergebnisse der Studie werden in Kapitel drei dargestellt. In Kapitel vier werden die Ergebnisse diskutiert sowie die Forschungsfrage beantwortet und im fünften Kapitel ein Ausblick und Handlungsempfehlungen gegeben.

## **1.2 Forschungsfrage**

Welche Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse haben Menschen im Alter zwischen 50 und 65 Jahren an das Wohnen im Alter?

Aus der Forschungsfrage ergeben sich folgende Unterfragen:

- Welche Faktoren sind für sie für das Wohnen im Alter von Bedeutung?
- Welche Wohnformen ziehen sie für ihre nachberufliche Phase in Betracht?
- An welchen alternativen Wohnformen haben sie Interesse?
- Welche Möglichkeiten ziehen sie bei Pflegebedürftigkeit oder eingeschränkter Mobilität in Betracht?

## **1.3 Theoretischer Hintergrund**

Sinkende Geburtenraten und eine stetig ansteigende Lebenserwartung der Bevölkerung führen mittel- bis langfristig zu demographischen Veränderungen (Pack et al., 2000, S. 6). So spricht man von einer demographischen Alterung, wenn der Anteil der über 65-Jährigen höher ist als jener der unter 20-Jährigen (Kolland, 2016, S. 9). Aktuell ist in Österreich der Anteil der über 65-Jährigen mit 19 Prozent gleich hoch wie jener der unter 20-Jährigen (Statistik Austria, 2019). Allerdings wird der Anteil jener Menschen, die älter als 65 Jahre sind bis zum Jahr 2030 auf 23 Prozent steigen, bis zum Jahr 2050 werden es bereits 28 Prozent sein (Statistik Austria, 2019). Eine steigende Zahl älterer Menschen führt in weiterer Folge zu mehr Einpersonenhaushalten (Höpflinger et al, 2019, S. 45). Aufgrund einer höheren Lebenserwartung von Frauen nimmt mit steigendem Lebensalter auch die Zahl alleinlebender Frauen stark zu – im Alter von 70 bis 74 Jahren lag diese im Jahr 2018 bereits bei 73 Prozent (Statistik Austria, 2019). Beeinflusst werden diese Entwicklungen von den veränderten Lebens- und Wohnvorstellungen der Menschen im Alter und der Möglichkeit und Verantwortung, das Wohnumfeld für das Alter im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten selbst gestalten zu können (Generali Holding AG, 2017).

### **1.3.1 Wohnformen im Alter**

Da die Literatur keine eindeutige beziehungsweise einheitliche Abgrenzung unterschiedlicher Wohnformen verwendet, werden traditionelle Wohnformen von alternativen Wohnformen für diese Arbeit insofern unterschieden, indem man beim Wohnen für ältere Menschen vom normalen, traditionellen Wohnen beziehungsweise vom Wohnen im bisher gewohnten Umfeld ausgeht.

Zu den traditionellen Wohnformen gehören:

- Wohnung oder Haus im Eigentum
- Wohnung oder Haus zur Miete
- Institutionelle Einrichtungen, wie Pflege- oder SeniorInnenheime

Alternativ zu traditionellen Wohnformen haben sich in den letzten Jahren auch zahlreiche neue, innovative Konzepte des Wohnens entwickelt, die sich für das Wohnen im Alter eignen beziehungsweise in vielen Fällen speziell auf die Wohnansprüche und -bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet sind (Kolland et. al, 2018, S. 15). Häufig handelt es sich dabei um gemeinschaftliche Wohnformen, die sowohl altersheterogen als auch altershomogen ausgerichtet sein können. (Feuerstein & Leeb, 2015, S. 82f.; Kolland et al., 2018, S. 170). Alternative Wohnformen sind von vielen unterschiedlichen Ausprägungen und Überschneidungen gekennzeichnet. Laut Literatur kann im Bereich der alternativen Wohnformen allerdings kein eindeutiger Trend erkannt und definiert werden.

Zu den alternativen Wohnformen zählen unter anderem:

- Betreutes Wohnen in unterschiedlichen Formen
- Mehrgenerationenwohnen
- Nachbarschaftsgemeinschaften/ Cohousing
- SeniorInnenresidenzen
- Wohngemeinschaften für SeniorInnen (SeniorInnen-WGs)
- Wohnformen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (z.B. Demenz-WG)

Wohnformen, die soziale Beziehungen älterer Menschen unterstützen – sei es durch Wohnen in der Gemeinschaft oder Wohnformen mit Unterstützung durch die Nachbarschaft sind für das Wohnen im Alter von Interesse (Kolland et al., 2018, S. 181). Gemeinschaftliche Siedlungsformen aus privaten Wohnungen oder Häusern werden mit Gemeinschaftseinrichtungen, wie beispielsweise einem gemeinsamen Fitnessraum ergänzt. Im Fall von Cohousing erfolgen auch Planung, Verwaltung und teilweise auch die Übernahme vereinbarter Aufgaben innerhalb der Einrichtung gemeinschaftlich durch die BewohnerInnen (Geserick et al., 2016, S. 60).

Bei Wohngemeinschaften ist es oft üblich, dass diese von den BewohnerInnen in Eigenregie gegründet werden. Sie ermöglichen ihnen, den Alltag weitgehend selbstbestimmt zu gestalten, Kosten zu teilen, vor allem aber soziale Kontakte zu pflegen (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, 2017, S. 36).

Alten- und Pflegeheime werden als Wohnform weniger angestrebt, selbst wenn deren Image positiv besetzt ist (Kolland et al., 2018, S. 2011).

### **1.3.2 Bedürfnisse und Wünsche zum Wohnen im Alter**

In der nachberuflichen Phase rückt der persönliche Wohnbereich verstärkt in den Lebensmittelpunkt und gilt als zentraler Lebens- und Rückzugsort. Das gilt vor allem dann, wenn bei den BewohnerInnen erste gesundheitliche Einschränkungen auftreten (Höpflinger et al., 2019, S. 136; Holzinger, 2014, S. 14). Aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit sind ältere Menschen heute wirtschaftlich besser abgesichert und nicht mehr darauf angewiesen, im Alter mit Verwandten zusammenleben zu müssen. Sie haben häufig selbst den Wunsch nach einer kleineren Haushaltsgröße (Höpflinger et al., 2019, S. 45).

Für die Wohnzufriedenheit im Alter zählen selbstbestimmte Gestaltungsmöglichkeit, Privatsphäre, Gemeinschaft, Sicherheit, Wahrung der Würde und gegenseitige Wertschätzung zu den wichtigsten Faktoren (Merkl, 2011, S. 51; Betz, 2009, S. 8ff.). Darüber hinaus beeinflussen Lärmbelastung und Nachbarschaftsbeziehung die Wohnzufriedenheit (Höpflinger et al., 2019, S. 119). Ebenso sind eine gute Verkehrsanbindung sowie die Erreichbarkeit wichtiger Geschäfte und Dienste für ältere Menschen von großer Bedeutung (Büscher et al., 2009, S. 44).

Betreffend ihrer Wünsche zum Wohnen lassen sich Menschen stark von ihrem sozialen Umfeld beeinflussen. FreundInnen, NachbarInnen, Bekannte und Verwandte bilden ein soziales Netzwerk, das sich zwar jeweils in der Intensität unterscheiden kann und sich im Laufe der Jahre auch immer wieder ändert, aber Struktur bietet. Dieses soziale Netzwerk kann dann ausschlaggebend sein, wenn es um die Entscheidung geht, ob man im Alter im gewohnten Umfeld bleibt oder doch noch einen Wohnortwechsel vornimmt (Antonucci et al., 2014 zitiert nach Kolland et al., 2018, S. 169). Ältere Menschen zeigen häufig stärkeres Interesse an Wohnformen, die auch von jüngeren Menschen und Familien bewohnt werden (Feddersen et al., 2011, S. 85).

Bedürfnisse der kommenden Seniorengeneration – das betrifft Menschen, die jetzt circa 50 Jahre alt sind – können nur mehr schwer einzelnen Kategorien zugeordnet werden. Ihre Lebensstile unterscheiden sich von jenen der vorigen Generationen durch größere Vielfalt, aber auch durch mehr Widersprüche. Sie leben erlebnisorientiert und produktiv (Feddersen, Lüdtker & Braun, 2001, S. 13). Eine Kategorisierung von Wohnvorstellungen wird zudem erschwert, da sich ältere Menschen heutzutage häufig jünger einschätzen, als sie es kalendarisch sind und sie altersdefinierte Wohnangebote daher weniger ansprechen. Ihnen ist eine selbstbestimmte Organisation ihres Ruhestandes wichtig. Die kommende Seniorengeneration ist Innovationen – und damit auch neuen Wohnformen – gegenüber offener eingestellt.

Bei der Konkretisierung der Wohnwünsche nehmen positive, sowie negative Wohnerfahrungen Einfluss auf deren Entscheidung (Höpflinger et. al, 2019, S. 27, S. 30ff.). Erkennbar ist, dass ältere Menschen verstärktes Interesse an Wohnformen mit Nähe zu jüngeren Menschen und Familien zeigen (Feddersen et al., 2011, S. 85).

Viele ältere Menschen haben den Wunsch, möglichst lange in der eigenen Wohnung oder im Eigenheim bleiben zu können. Diese sind ihnen vertraut und mit Erinnerungen behaftet. Häufig entsprechen diese jedoch nicht den Anforderungen an ein altengerechtes Wohnen, vor allem wenn die Mobilität eingeschränkt ist und Gehhilfen eingesetzt werden sollen.

Für ein möglichst selbständiges Wohnen im Alter kommen derzeit noch relativ selten assistive Techniken zum Einsatz. Erst wenn erste Mobilitätseinschränkungen gegeben sind, steigt die Akzeptanz dafür (Höpflinger et al., 2019, S. 159).

Haushaltsnahe Dienste, sowie Pflege- und Betreuungsangebote, werden in Anspruch genommen, um den Verbleib im Eigenheim oder in der eigenen Wohnung zu ermöglichen (Büscher et al., 2009, S. 18).

### **1.3.3 Umzugsbereitschaft**

Im Idealfall sollte man sich mit der Frage nach der individuell geeigneten Wohnform für das Alter schon möglichst früh befassen, somit wenn man noch erwerbstätig ist, die eigenen Kinder aber nicht mehr im gemeinsamen Haushalt leben (Geserick et al., 2016, S. 45). Idealerweise betrifft das die Generation der 45- bis 65-Jährigen.

Alleine oder mit Partner lebende Menschen in Pension haben hingegen einen geringeren Wunsch nach Veränderung und sind mehr auf der Suche nach Stabilität (Büscher et al., 2009, S. 3). Die Bereitschaft, den Wohnort zu wechseln, sinkt jedoch mit zunehmendem Alter (Höpflinger et al., 2019, S. 104). Daher empfiehlt es sich, einen Wohnortwechsel möglichst früh vorzunehmen. Im Idealfall, wenn die älteren Menschen beim Einzug noch keinen oder nur geringen Pflege- und Betreuungsbedarf nötig haben (Kolland et al., 2018, S. 171). Das ermöglicht ihnen in gesunden Jahren in der neuen Umgebung ein soziales Netzwerk aufzubauen (Geserick et al., 2016, S. 52f.).

## **2 Methoden**

Dieses Kapitel widmet sich den für diese Studie verwendeten Methoden und Techniken.

Mit Hinblick darauf, dass zur Beantwortung der Forschungsfrage persönliche Vorstellungen und Träume der Untersuchungsgruppe erhoben werden sollten, fiel die Entscheidung zugunsten einer qualitativen Forschungsmethode. Diese wird zwar nur für eine kleine, nicht repräsentative Stichprobe herangezogen, erlaubt es aber, die persönlichen Sichtweisen der Studien-Teilnehmer besser abzubilden, indem sie diesen mehr Raum für eine individuelle Beantwortung lässt. Die StudienteilnehmerInnen können ihre eigene Sicht darlegen und sind nicht auf vorgegebene Antwortmöglichkeiten beschränkt.

In der qualitativen Forschung wird davon ausgegangen, dass es nicht die eine objektive Wahrheit, sondern unterschiedliche Sichtweisen gibt. Anhand von text- oder bildsprachlichen Datenmaterial wird versucht, diese subjektiven Sichtweisen zu analysieren und beschreiben. (Vogt & Werner, 2014, S. 5f.).

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird daher eine empirische Studie anhand leitfadengestützter Interviews (Materialerhebung) durchgeführt. Die Interviews werden anschließend wörtlich transkribiert (Datenaufbereitung). Die Auswertungsmethode ist die qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring. Die einzelnen Methoden werden in Folge näher erklärt.

### **2.1 Erhebungsmethode**

Die Erhebung von qualitativen Daten anhand eines Leitfadeninterviews eignet sich gut dazu, persönliche Meinungen und Vorstellungen von Menschen zu erfragen und dennoch Offenheit zu gewährleisten (Helfferich, 2019, S. 178).

Für ein Leitfadeninterview werden auf Basis der Theorie bereits vorab Vorannahmen abgeleitet und erste Kategorien entwickelt, die als Grundlage für die Gestaltung eines Interviewleitfadens dienen (Vogt & Werner, 2014, S. 10).

Um die Träume und Vorstellungen der befragten Personen zur Beantwortung der Forschungsfrage zu erheben, wurde für diese Studie daher ein qualitatives Vorgehen gewählt, bei dem ein Leitfadeninterview mit offenen Fragen eingesetzt wurde. Dieser sollte es den InterviewpartnerInnen gestatten, weitestgehend frei zu antworten.

### 2.1.1 Interviewleitfaden

Bei der Gestaltung des Interviewleitfadens wurden bereits erste Kategorien in Form von Themenblöcken erstellt. Diese Kategorien wurden auf Grundlage der Theorie und der Literaturanalyse einer vorhergehenden Bachelorarbeit zum Thema Wohnen im Alter abgeleitet (Zechmeister, 2020). Die Fragen im Interviewleitfaden waren darauf ausgerichtet, einerseits die Vorstellungen der befragten Personen mit Bezug auf das Wohnen im Alter allgemein als auch andererseits deren Vorstellungen vom Wohnen im Alter auf die eigene Person bezogen zu erheben. Für beide Bereiche wurde auch auf alternative Wohnformen eingegangen.

Zu Beginn der Interviews wurden den InterviewpartnerInnen ein paar allgemeine Fragen gestellt, mit denen zwar nicht direkt die Forschungsfrage beantwortet werden kann, die aber den befragten Personen den Einstieg in die Thematik des Wohnens im Alter erleichtern sollten. Andererseits sollten ihnen diese Fragen einen ersten Überblick geben, welche Begriffe und Eigenschaften mit Wohnen im Alter in Verbindung gebracht werden, vor allem aber, welche Wohnformen für das Wohnen im Alter generell bekannt sind. Der Interviewleitfaden beinhaltete Fragen zu folgenden Themenschwerpunkten:

- **Bisherige Beschäftigung mit Fragen nach der gewünschten Wohnform im Alter**  
Mit diesen Fragen sollte herausgefunden werden, welche Wohnformen die InterviewpartnerInnen generell kennen und ob ihnen auch alternative Wohnformen für das Alter bekannt sind.
- **Wechsel von Wohnort und Wohnform**  
Ebenso ging es darum, zu erfahren, wo sich die InterviewpartnerInnen vorstellen können im Alter zu leben und welche Voraussetzungen für sie beispielsweise in Hinblick auf Lage, Infrastruktur und soziale Faktoren gegeben sein müssen. Ebenso wurde erhoben, welche gebäudebezogenen Aspekte und welche Vorstellungen sie für den Fall einer eventuellen Pflegebedürftigkeit haben.
- **Einstellung zu gemeinschaftlichen Wohnformen im Alter**  
Es sollte erhoben werden, ob und unter welchen Bedingungen beziehungsweise Voraussetzungen die befragten Personen bereit wären, für das Wohnen im Alter eine gemeinschaftliche Wohnform zu wählen. Außerdem sollte erhoben werden, welche Wohnformen für die InterviewpartnerInnen in Frage kämen und ob bei der Wahl der Zusammensetzung der Gemeinschaft, der sozioökonomische Status, Geschlecht oder Alter eine Rolle spielen.

Der Interviewleitfaden befindet sich in vollem Umfang im Anhang dieser Arbeit (Anhang A).

### 2.1.2 InterviewpartnerInnen

Als InterviewpartnerInnen wurden sechs Personen im Alter zwischen 50 und 65 Jahren gewählt, die zum Interviewzeitpunkt noch im Berufsleben beziehungsweise kurz vor ihrer Pensionierung standen. Alle GesprächspartnerInnen wohnen derzeit im Wiener Umland, maximal 15 Kilometer von der Wiener Stadtgrenze entfernt. Die befragten Personen wurden vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda im persönlichen Umfeld gewonnen. Die Teilnahme an den Interviews erfolgte freiwillig.

**Tabelle 1: Übersicht InterviewpartnerInnen**

	<b>Alter</b>	<b>Geschlecht</b>	<b>Familienstatus</b>	<b>Wohnform</b>
<b>B1</b>	52	weiblich	Single, Kinder im Haushalt	Wohnung im Eigentum
<b>B2</b>	52	männlich	Partnerschaft, Kinder im Haushalt	Haus im Eigentum
<b>B3</b>	53	weiblich	Partnerschaft, Kinder im Haushalt	Haus im Eigentum
<b>B4</b>	63	männlich	Partnerschaft	Haus im Eigentum
<b>B5</b>	53	weiblich	Single	Wohnung in Miete
<b>B6</b>	55	weiblich	Single, Kinder im Haushalt	Wohnung im Eigentum

Quelle: Eigene Tabelle

### 2.1.3 Interviewdurchführung

Zu Beginn dieser Bachelorarbeit war geplant, alle Interviews im persönlichen Gespräch durchzuführen. Mit zwei InterviewpartnerInnen wurden die Interviews Anfang März 2020, somit wie vorgesehen, nach vorheriger Terminvereinbarung in deren Wohnung beziehungsweise Haus durchgeführt und aufgezeichnet. Die Interviews wurden im vertrauten Umfeld der zu befragenden Personen durchgeführt. Die Gesprächsatmosphäre war dabei sehr entspannt und die TeilnehmerInnen durchwegs auskunftsbereit. Die GesprächspartnerInnen wurden zu Beginn des Interviews ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird. Zusätzlich wurde eine Einverständniserklärung (Anhang C) sowohl von der Interviewerin als auch von der befragten Person unterzeichnet.

Aufgrund behördlich angeordneter Ausgangsbeschränkungen, sowie nach vorheriger Aufforderung/Genehmigung durch die Ferdinand Porsche Fern-FH (Grund: Covid 19), wurden die weiteren vier Interviews ab Mitte März 2020 als Telefoninterviews durchgeführt. Auch in diesen Fällen wurde mit den InterviewpartnerInnen vorab ein Gesprächstermin für das Interview vereinbart. Die Telefongespräche wurden mithilfe der Aufnahmefunktion eines zweiten Mobiltelefons aufgezeichnet. Die für die Telefoninterviews erforderliche Einverständniserklärung (Anhang D) wurde zu Beginn des Interviews von der interviewenden

Person mündlich verlesen und von der befragten Person mündlich bestätigt und somit in der Audiodatei aufgezeichnet. Auch während der Telefoninterviews haben sich die InterviewpartnerInnen in ihrem gewohnten Umfeld aufgehalten und sich für die Interviews ausreichend Zeit genommen. Die Gesprächsatmosphäre war durchwegs entspannt und ungezwungen. Es war erkennbar, dass sich alle befragten Personen schon einmal Gedanken über das Thema „Wohnen im Alter“ gemacht hatten und auch gerne darüber sprechen wollten.

### **Interviewablauf**

1. Begrüßung der zu befragenden Person
2. Vorstellung der Bachelorarbeit/Thema und kurze Hintergrund-Information zum Interview
3. Einverständniserklärung
4. Interview mit Tonaufnahme auf Basis des Interviewleitfadens
5. Einstiegsfragen
6. Einstieg in das eigentliche Thema
7. Interviewfragen zu vorab definierten Themenbereichen auf Basis des Interviewleitfadens
8. Gegebenenfalls Anpassungen
9. Möglichkeit für den Interviewpartner selbst noch Fragen zu stellen oder eigene relevante Punkte anzuführen
10. Verabschiedung

Im Interview wurden auf die Antworten der befragten Personen Rücksicht genommen. So wurden einzelne Fragen ausgelassen, wenn diese von der/dem Befragten entweder bereits vorher beantwortet wurden oder aber, aufgrund bereits gegebener Antworten, als hinfällig erachtet werden konnten.

Für einige Fragen wurde ergänzend Erklärungen (z.B. AAL-Systeme) hinzugefügt und die Frage im Bedarfsfall gestützt. Diese Ergänzungen sind im Interviewleitfaden (siehe Anhang A) entsprechend angeführt.

### **2.1.4 Transkription**

Sowohl die im persönlichen Gespräch als auch die telefonisch geführten Interviews (insgesamt 125 Minuten Aufzeichnungszeit) wurden wörtlich transkribiert. Die Transkription der Interviews erfolgte auf Basis der Transkriptionsregeln der Ferdinand Porsche Fern-FH.

Die Interviews wurden jeweils numerisch beschriftet (INT 1 bis INT 6), entsprechend ebenso die befragten Personen (B1 bis B6). Für die Umsetzung der Transkription wurde die

Open Source-Applikation „easytranscript“ zu Hilfe genommen. Die anonymisierten Transkripte wurden abschließend als Textdokument gespeichert und mit Zeilennummern versehen.

**Tabelle 2: Interviewform und Aufzeichnungsdauer der Interviews**

<b>Interview</b>	<b>Befragte Person</b>	<b>Interviewform</b>	<b>Aufzeichnungsdauer</b>
<b>INT 1</b>	<b>B1</b>	Persönliches Interview	13 Minuten
<b>INT 2</b>	<b>B2</b>	Persönliches Interview	14 Minuten
<b>INT 3</b>	<b>B3</b>	Telefonisches Interview	20 Minuten
<b>INT 4</b>	<b>B4</b>	Telefonisches Interview	30 Minuten
<b>INT 5</b>	<b>B5</b>	Telefonisches Interview	30 Minuten
<b>INT 6</b>	<b>B6</b>	Telefonisches Interview	18 Minuten

Quelle: Eigene Tabelle

## **2.2 Auswertungsmethode**

Die Auswertung der Interviews erfolgte in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Das Auswertungsverfahren wird in Folge näher erklärt.

### **2.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse**

Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, eine systematische Interpretation und Zusammenfassung von Textmaterial zu erstellen. Um das Material genau zu analysieren, wird bei der qualitativen Inhaltsanalyse stark theorie- und regelgeleitet vorgegangen. Dabei soll der Text nicht einfach referiert werden, sondern in einzelnen Analyseschritten Rückschlüsse auf die Kommunikation ermöglichen (Mayring, 2015, S. 49ff.).

Für die Auswertung ist es sinnvoll, die transkribierten Interviews der Reihe nach zu lesen und sich einen Überblick über die Inhalte zu verschaffen. So können erste übergreifende Themenbereiche sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkannt werden, die im Zuge einer kategorienbasierten Auswertung geprüft werden können (Kuckartz, 2008, S. 33ff.).

Die Analyse zielt darauf ab, die vorhandenen Textinhalte so zu reduzieren, dass die wesentlichen Aussagen erhalten bleiben (Mayring, 2015, S. 67).

### **2.2.2 Kategorienbildung**

Zentrales Instrument der Analyse ist ein Kategoriensystem, das eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglicht. Bei der Kategorienbildung unterscheidet man zwischen deduktiver und induktiver Kategorienbildung. Eine Kombination beider Kategorien ist ebenso möglich (Mayring, 2015, S. 51ff.).

## **Deduktive Kategorienbildung**

Bei der deduktiven Kategorienanwendung gilt es, Strukturen zu bestimmen, die aus der Fragestellung heraus abgeleitet und theoretisch begründet werden können. (Mayring, 2015, S. 97). Der Strukturierung können unterschiedliche Ziele zugrunde liegen, wie beispielsweise eine inhaltliche Strukturierung, bei der Textmaterial zu bestimmten Themen extrahiert und zusammengefasst werden (Mayring, 2015, S. 119).

1. Definition von Kategorien:  
Festlegen von Kategorien sowie Definition, welche Textteile in eine Kategorie fallen.
2. Ankerbeispiele:  
Anführen konkreter Textpassagen, die in eine konkrete Kategorie fallen und als Beispiel dienen.
3. Codierregeln:  
Formulieren von Regeln, um im Fall von Abgrenzungsschwierigkeiten eine möglichst klare Zuordnung in eine bestimmte Kategorie zu ermöglichen.

Es empfiehlt sich, einen Probedurchgang mit Textmaterial zu machen, um feststellen zu können, ob dieser mit den festgelegten Ankerbeispielen und Codierregeln den Kategorien zugeordnet werden kann. Ergibt dieser Probedurchgang, dass eine Überarbeitung des Kategoriensystems oder der Definitionen notwendig ist, können diese vor der Hauptmaterialanalyse adaptiert werden (Mayring, 2015, S. 97ff.).

## **Induktive Kategorienbildung**

Im Gegensatz dazu werden bei der induktiven Kategorienbildung die Kategorien direkt aus dem Textmaterial entwickelt. Diese ist insofern wertvoll, als sie eine naturalistische Abbildung des Textmaterials ohne Vorannahmen der Forschenden ermöglicht (Mayring, 2015, S. 85f.).

Für die vorliegende Arbeit wurden auf Basis der Ergebnisse der Literaturrecherche deduktive Kategorien entwickelt, die in Folge als Grundlage für eine theoriegeleitete Gestaltung des Interviewleitfadens sowie für die Auswertung verwendet wurden. Dafür wurden mehrere Ober- mit jeweils mehreren Unterkategorien definiert.

Zu den Oberkategorien zählen Wohnwünsche und Wohnträume, Vorstellungen und Ansprüche an das Wohnen im Alter, Wohnformen sowie Bedürfnisse bei eventuellem Pflegebedarf beziehungsweise bei Mobilitätseinschränkungen.

**Tabelle 3: Deduktive Ober- und Unterkategorien**

OK	Oberkategorie	UK	Unterkategorie
OK 1	Wohnräume		
OK 2	Vorstellungen und Ansprüche an das Wohnen im Alter	UK 2.1	Lage und Infrastruktur
		UK 2.2	Soziales Umfeld
		UK 2.3	Inanspruchnahme von Dienstleistungen
		UK 2.4	Technische Unterstützung
OK 3	Wohnformen	UK 3.1	Umzugsbereitschaft
		UK 3.2	In Frage kommende Wohnformen
		UK 3.3	Alternative Wohnformen
		UK 3.4	Wohnformen des Zusammenlebens
		UK 3.5	Ausstattung der Wohnformen
		UK 3.6	Wohnformen, die nicht in Frage kommen
OK 4	Wohnbedürfnisse bei Pflegebedürftigkeit	UK 4.1	Möglichkeiten ohne Wohnortwechsel
		UK 4.2	Möglichkeiten mit Wohnortwechsel

Quelle: Eigene Tabelle

### 2.2.3 Kategorienbasierte Auswertung

Die Auswertung erfolgte, indem relevante Textteile systematisch den entsprechenden Kategorien zugeordnet wurden. Dies erfolgte in einem ersten Schritt mithilfe einer Excel-Tabelle. Die Textteile wurden jeweils mit entsprechender Interviewbezeichnung sowie Zeilenangabe gekennzeichnet. In einem zweiten Schritt wurden die einzelnen Kategorien mithilfe von Überbegriffen verdichtet.

Anschließend wurden die Ergebnisse pro Kategorie zusammengefasst und beschrieben. Relevante Zitate der einzelnen Interviews, die zu einer besseren Verständlichkeit beziehungsweise Nachvollziehbarkeit dienen wurden bei der Zusammenfassung der Ergebnisse ebenfalls berücksichtigt.

### 3 Ergebnisse

Die in den leitfadengestützten Interviews erhobenen und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring ausgewerteten Ergebnisse werden in diesem Kapitel näher beschrieben.

#### 3.1 Wohnwünsche und Wohnräume

Die InterviewpartnerInnen wurden gebeten, ihr persönliches Wunschbild vom Wohnen im Alter zu beschreiben. Die Frage nach den persönlichen Wunschträumen wurde offen gestellt – mit einem expliziten Hinweis darauf, dass die Antworten gerne auch abstrakt sein dürfen und nicht unbedingt realisierbar sein müssen.

Die Antworten auf die Frage nach den persönlichen Wunschträumen waren sehr vielfältig. Die einzelnen InterviewpartnerInnen haben dazu sehr unterschiedliche Vorstellungen und Ideen.

Es wurden sowohl traditionelle Wohnformen, wie ein Haus beziehungsweise die Wohnung im Grünen mit netten Menschen in der Umgebung, darunter Familie, FreundInnen und NachbarInnen, die sich gegenseitig unterstützen, als auch alternative Wohnformen genannt.

*Zitat: „Das Häuschen im Grünen. Mit netten Leuten in meiner Umgebung. Das können die Kids sein, gute Freunde, nette Nachbarn – wo man sich gegenseitig hilft.“ (B 1, Zeilen 35-37)*

Bei den gemeinschaftlichen Wohnformen wurden Reihenhäuseranlagen und kleinere Wohneinheiten mit Gemeinschaftsräumen, wie Gemeinschaftsküche, Gemeinschaftswohnzimmer, Gemeinschaftsfitnessraum, Gemeinschaftssauna, Gemeinschaftspool, etc. sowie Mehrgenerationenwohnanlagen mit Kindergärten, Arztpraxis, Supermarkt, aber auch der Möglichkeit bei Bedarf Pflege oder Reinigungsdienste in Anspruch nehmen zu können, genannt.

*Zitat: „Mir wäre am allerliebsten so eine Wohnhausanlage mit vielen Gemeinschaftsräumen, also Gemeinschaftsküche, Gemeinschaftswohnzimmer, Gemeinschaftsfitnessraum, Gemeinschaftssauna, Gemeinschaftspool... und das wünsche ich mir natürlich alles mit meinen Freunden.“ (B 5, Zeilen 108-111)*

Mehrfach wurde von den InterviewpartnerInnen auch der Wunschtraum nach einer gemeinschaftlichen Wohnform mit Freunden angeführt, wie beispielsweise auf einem

Vierkant-Bauernhof, bei der die BewohnerInnen alle ihre persönlichen Bereiche haben, es aber zugleich Gemeinschaftsflächen und Nachbarschaftshilfe oder geteilten Aufgaben, wie Gartenarbeit, Kochen, Reinigungstätigkeiten, gibt. Ebenso wurde auch angeführt, den Wunschtraum einer gemeinschaftlichen Wohnform mit FreundInnen zu haben, auch gemeinsam zu kochen, aber für Reinigungs- und Pflegedienste externe DienstleisterInnen engagieren zu wollen. Wichtig war den befragten Personen dabei, ihre Unabhängigkeit und Freiheiten behalten zu dürfen.

*Zitat: „Na wir witzeln immer in der Freundesrunde, wir werden uns irgendwo eine große Liegenschaft kaufen und dort dann alle einziehen und gemeinsam das Alter verbringen. Also wir kaufen einen Bauernhof...und jeder hat seinen eigenen Bereich.“ (B 4, Zeilen 55-59)*

Die befragten Personen haben jeweils im Interview sehr begeistert von ihren Ideen erzählt, aber einige gleichzeitig mit leichtem Bedauern den Nachsatz geäußert, dass sich dieser Wunschtraum wohl leider nicht in die Realität umsetzen lassen würde.

Mehrere, der befragten Personen, äußerten den Wunsch, sich im Ruhestand noch aktiv engagieren zu wollen. Beispielsweise, indem sie Kinder oder Familien im Wohnumfeld oder der Wohnanlage mit Lernbetreuung oder kleineren Erledigungen unterstützen und damit geistig und körperlich fit zu bleiben und den Kontakt zur Jugend zu erhalten.

## **3.2 Wohnen im Alter – Vorstellungen und Ansprüche**

In dieser Kategorie wurde erhoben, wie sich die InterviewpartnerInnen das Wohnen im Alter im Idealfall für sich vorstellen und welche Faktoren für sie von Bedeutung sind. Dazu zählen vor allem Lage und Infrastruktur sowie das soziale Umfeld, aber auch welche Möglichkeiten der Unterstützung beim Wohnen in Anspruch genommen werden wollen und wie die Wohnform ausgestattet sein sollte, um im Alter ein angenehmes Wohngefühl zu ermöglichen.

### **3.2.1 Lage und Infrastruktur**

Die befragten Personen gaben im Zuge der Interviews an, im Alter bevorzugt am Land beziehungsweise in Stadtnähe wohnen zu wollen.

Die Interviews wurden ausschließlich mit Personen geführt, die maximal 15 Kilometer von der Wiener Stadtgrenze entfernt und damit im Wiener Umland wohnen.

Die ergänzende Frage, ob das Umfeld, in dem sie aktuell wohnen (dieses ist größtenteils dicht besiedelt), als Stadt oder Land bezeichnen würden, antworteten sie mit Land.

*Zitat: „Ich könnte mir nicht vorstellen, irgendwo in die Einöde zu siedeln, wenn ich alt werde, mit dem Gedanken, dass da keine Versorgung ist. Also ich möchte schon in der Zivilisation bleiben, natürlich auch mit Hinblick auf das Älterwerden, da geht das Autofahren vielleicht nicht.“ (B 3, Zeilen 61-64)*

*Zitat: „Also nur Stadt mag ich nicht. Dass ich doch ländliche Bereiche habe, dass man doch gleich auf den Feldern draußen ist, aber doch Stadtnähe.“ (B 5, Zeilen 146; 154-155)*

Eine funktionierende Infrastruktur ist für alle InterviewpartnerInnen von großer Wichtigkeit. So wurden öffentliche Verkehrsmittel von allen befragten Personen genannt.

Ebenso sollen sich entsprechende Einkaufsmöglichkeiten sowie Unterhaltungsmöglichkeiten, wie Kino, Theater und Schanigärten in der Umgebung befinden.

Ebenfalls angeführt wurde, dass es gut wäre, einen Arzt in der Nähe zu haben. Krankenhaus und diverse Therapiemöglichkeiten befinden sich für die InterviewpartnerInnen im Idealfall ebenfalls nicht allzu weit vom Wohnort entfernt.

*Zitat: „Zumindest eine Bus-Anbindung...“ (B 6, Zeile 59)*

*Zitat: „Da brauch ich die Arzt-Nähe, da brauch‘ ich alles barrierefrei, da brauch‘ ich die Möglichkeit der öffentlichen Verkehrsmittel und die Nähe von Spitälern.“ (B 5, Zeile 150)*

*Zitat: „Kino, Bus vor der Tür, damit ich irgendwo hinkomme, falls ich nicht mehr Auto fahren kann.“ (B 1, Zeile 67)*

### **3.2.2 Soziale Faktoren**

Als soziales Umfeld wünschen sich die befragten Personen vor allem, den Kontakt zu FreundInnen und zur Familie halten zu können. Bei der Familie wurden einerseits die eigenen Kinder als auch Verwandte genannt.

*Zitat: „Familie, dass da ist, das wäre ganz wichtig. Freunde, dass man auch eventuell etwas unternehmen kann. Mit Menschen gemeinsam, mit denen man gut plaudern kann.“ (B 2, Zeile 90)*

Einigen InterviewpartnerInnen ist zudem der Kontakt zu den NachbarInnen sehr wichtig, da diese schon jetzt wichtige Bezugspersonen für sie sind.

Als weiterer Punkt, der mit Bezug auf das soziale Umfeld angeführt wurde ist es, den Kontakt zur Jugend beziehungsweise zu jüngeren Menschen nicht zu verlieren. Diesbezüglich wurden von einigen befragten Personen Vorschläge gemacht, wie etwa im Ruhestand für andere Menschen im Umfeld einkaufen zu gehen oder Kinder aus der Nachbarschaft bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Als Grund dafür wurde angeführt, dass das Gefühl noch gebraucht zu werden und anderen etwas geben zu können, wichtig sei.

### **3.2.3 Inanspruchnahme von Dienstleistungen**

Der Inanspruchnahme von Dienstleistungen, die das Wohnen im Alter erleichtern, standen alle InterviewpartnerInnen positiv gegenüber. Ergänzend zu den in der Fragestellung bereits vorgeschlagenen Dienstleistungen, wie Reinigungs- und Pflegediensten, sowie einem eventuellen Lieferservice für Mahlzeiten, wurden von den befragten Personen noch Dienstleistungen eines persönlichen Assistenten, sowie ein von der Gemeinde angebotenes Einkaufsservice für ältere und kranke Menschen genannt. In Verbindung mit der Frage wurde von den befragten Personen ergänzend angeführt, dass diese Leistungen nur unter der Voraussetzung, dass sie sich diese dann auch finanziell leisten können, in Anspruch genommen werden würden.

*Zitat: „Unbedingt. Ist halt immer eine Preisfrage.“ (B 5, Zeile 304)*

*Zitat: „Wenn ich es mir leisten kann, auf jeden Fall. Alles, wenn ich möchte.“ (B 6, Zeile 137)*

### **3.2.4 Technische Unterstützung**

Bis auf eine befragte Person ist der Einsatz von AAL-Systemen grundsätzlich für alle InterviewpartnerInnen vorstellbar. Diese Systeme und Techniken sollen aber erst dann eingesetzt werden, wenn diese wirklich nötig sind. Vor allem der Unterstützung durch Notfall-Armbändern sind die InterviewpartnerInnen sehr positiv gegenüber eingestellt.

*Zitat: „..., dass man Sicherheit hat, wenn man umfällt, dass man drücken kann, dass sich irgendjemand kümmert.“ (B 3, Zeilen 165-166)*

Angeführt wurde allerdings auch, dass beim Einsatz eines Notfall-Armbands eine Ortung via GPS nicht erwünscht sei. Eine der befragten Personen möchte gar keine technische Unterstützung, wie Notfallarmband oder sonstige AAL-Systeme in Anspruch nehmen.

*Zitat: „Ich möchte Menschen, das wäre mir hundertmal lieber als irgendwelche Armbänder zu haben oder so technische Einrichtungen.“ (B 2, Zeile 177)*

Generell wurde im Bereich technischer Systeme, die das Wohnen im Alter unterstützen beziehungsweise erleichtern können, wie es beispielsweise AAL-Systeme tun, von den befragten Personen in erster Linie das Notfall-Armband genannt. Hier erzählten die Interviewpartnerinnen teilweise von den Erfahrungen ihrer Bekannten und Verwandten damit und sind teilweise auch mit der Funktionsweise vertraut.

Ebenfalls genannt wurden Sturzmatte, Herdsensor, Schuhe mit eingebauten Sensoren sowie der Treppenlift.

Eine befragte Person führte an, dass sie technischen Systemen dieser Art kritisch gegenüberstehe. Eine weitere Person meinte, dass Smart Home-Systeme, wie etwas mit Meldefunktion bei Herden und Fenstern, gar nicht mehr nur auf das Alter bezogen, sondern diese bald schon als Standard, sehen würde.

*Zitat: „Und ich denke mir, es ist auch heute schon üblich, mit Smart Homes darauf aufmerksam zu machen, dass das Fenster noch offen ist oder die Herdplatte vielleicht sogar noch an. Das ist, glaube ich, gar nicht mehr altersbezogen, sondern das ist sogar schon irgendwann einmal Standard.“ (B 6, Zeilen 122-127)*

### **3.3 Wohnformen**

In dieser Kategorie wurde erhoben, welche Wohnformen für die InterviewpartnerInnen für das Wohnen in ihrer nachberuflichen Lebensphase in Frage kommen. In den Interviews wurde auch darauf eingegangen, an welchen alternativen Wohnformen Interesse besteht und welche Formen des Zusammenlebens für die befragten Personen denkbar sind.

Ebenso wurde ermittelt, unter welchen Umständen sich die befragten Personen vorstellen können, einen Wohnortwechsel vorzunehmen und wie die in Frage kommenden Wohnformen ausgestattet sein sollten, um den Vorstellungen und Bedürfnissen zu entsprechen.

### 3.3.1 Umzugsbereitschaft

Zur Frage ob und unter welchen Voraussetzungen auch im Alter eine Umzugsbereitschaft besteht, meinte ein Teil der befragten Personen, dass sie eigentlich keinen Umzug in eine andere Wohnform vorsähen. Wobei diese Aussage von einer der befragten Personen mit besonderem Nachdruck erfolgte. Eine andere meinte, sie könne es sich aus momentaner Sicht nicht vorstellen, aber das könne sich ja noch ändern.

*Zitat: „Nein. Definitiv nicht. Hier gehe ich nur mehr im ‚Holzpyjama‘ raus.“ (B 2, Zeile 100)*

Alle weiteren befragten Personen stehen einem Umzug im Alter grundsätzlich sehr offen gegenüber, meinten jedoch, dass sie diesen aber erst bei Pflegebedürftigkeit oder bei finanzieller Notwendigkeit vornehmen würden.

*Zitat: „Wohnortwechsel bei Pflegebedürftigkeit: Ja, ziemlich sicher. Es geht ja nicht anders, wenn du Stiegen hast. Du bist ja sonst total unmobil und so kommst du vielleicht doch noch irgendwie ins Freie.“ (B 6, Zeile 149)*

*Zitat: „Grundsätzlich tendiere ich ja schon dazu, mir diese Wohnung zu behalten. Also, dass ich sie irgendwie finanzieren kann. Das ist mein Wunsch. Wenn das aber nicht geht, weil ja die Pension bei mir nicht so üppig sein wird – wie das ja generell bei Frauen leider ist – dann werde ich mir einfach eine günstige kleine Wohnung suchen müssen. Aber ich möchte schon im Ort bleiben.“ (B 5, Zeilen 138-144)*

Eine Person scheint sich, ihren Aussagen zufolge, schon sehr sicher zu sein, einen Umzug vorzunehmen. Bei Umzugsbereitschaft bevorzugen die InterviewpartnerInnen, in die Nähe des momentanen Wohnorts zu ziehen, um ihre sozialen Kontakte nicht zu verlieren.

*Zitat: „Die Vereinsamung ist ein großes Thema im Alter, da würde ich dann lieber wegziehen wollen.“ (B 5, Zeile 149)*

### 3.3.2 Traditionelle Wohnformen

Als Wohnformen für das Alter sind den InterviewpartnerInnen vor allem traditionelle Wohnformen wie das Wohnen im SeniorInnenheim, ebenso wie das Wohnen im Pflegeheim, bekannt.

Bei den zu den traditionellen Wohnformen zählenden wurden außerdem noch das Wohnen im Eigenheim (Haus oder Wohnung), im Mietobjekt, sowie der Einpersonenhaushalt, das Wohnen im Familienverbund sowie das Wohnen mit einer 24-Stunden-Hilfe – jeweils ohne näherer Definition – genannt.

Bei einem eventuellen Umzug im Alter kommen für die befragten Personen traditionelle Wohnformen wie ein Haus oder eine Wohnung mit Garten oder Balkon in Frage. Im Bedarfsfall würde eine befragte Person auch einem Umzug ins Pflege- oder SeniorInnenheim zustimmen.

*Zitat: „Haus mit Garten wäre toll. Oder mit Minigarten. Aber es wäre auch eine Wohnung okay. Aber es muss etwas mit Balkon oder Garten sein.“ (B 1, Zeilen 90-95)*

### **3.3.3 Alternative Wohnformen**

Die InterviewpartnerInnen können sich auch vorstellen, in alternative Wohnformen zu übersiedeln. Genannt wurden Wohngemeinschaften, Mehrgenerationenwohnen sowie bei Bedarf ein Umzug in eine Einrichtung, die Betreutes Wohnen anbietet.

*Zitat: „Das Generationenwohnen klingt interessant. Oder wenn man mit ein, zwei, drei Freunden zusammenwohnt oder mit dem Lebenspartner.“ (B 1, Zeilen 114-115)*

Generell kennen die befragten Personen die SeniorInnenresidenz, Betreutes Wohnen sowie das Wohnen in der SeniorInnen-WG und das Wohnen in einer gemischten SeniorInnen-Jugend-WG wurde ebenfalls genannt. Im Zuge einer separaten Frage, die sich ausdrücklich der Frage nach bereits bekannten alternativen Wohnformen widmete, wurden ergänzend noch Mehrgenerationenwohnen, Nachbarschaftswohnen/Cohousing genannt.

### **3.3.4 Wohnformen des Zusammenlebens**

Fast alle InterviewpartnerInnen können sich vorstellen, im Alter mit anderen Menschen in irgendeiner Form zusammenzuwohnen.

*Zitat: „Ich würde es total gut finden, wenn man sich zusammentut.“ (B 5, Zeile 172)*

*Zitat: „Auf jeden Fall nicht alleine wohnen!“ (B 6, Zeile 53)*

*Zitat: „Ich glaube, wenn man dann in einer anderen Wohnform lebt, wo du dann noch ein bisschen gefordert bist, wo du noch eine Herausforderung hast, also das könnte ich mir schon gut vorstellen.“ (B 4, Zeilen 227-229)*

Der soziokulturelle Status hat bei den Befragten keine Bedeutung, wenn es um die Zusammensetzung der Gemeinschaft geht, beziehungsweise wurde dieser nicht als wichtig genannt.

In Bezug auf die Geschlechterverteilung antworteten die InterviewpartnerInnen, dass diese im Idealfall mit einer ausgewogenen Mischung von Männern und Frauen gestaltet sein sollte. Eine ausschließlich weibliche Zusammensetzung der Gemeinschaft wurde von mehreren befragten Personen abgelehnt.

*Zitat: „Nicht zu viele Frauen, sonst wird's ein Zickenkrieg und dann wird's immer schwierig. Ich glaube, eine Mischung ist immer gut.“ (B 3, Zeile 115)*

*Zitat: „Also ich möchte jetzt nicht in eine reine Frauen-WG, glaub ich mal.“ (B 5, Zeile 187-188)*

Bei Wohngemeinschaften wird eine altersheterogene Zusammensetzung zwar bevorzugt, wobei hier angemerkt wurde, dass im Fall einer WG die jüngeren BewohnerInnen zumindest älter als 40 Jahre alt sein sollten.

*Zitat: „Ich meine, nur mit Alten umgeben ist halt schon Hardcore.“ (B 4, Zeile 224)*

*Zitat: „Vom Alter her, so ab 40 aufwärts ist es, glaube ich, okay. Aber jetzt 20-Jährige und 80-Jährige glaube ich nicht, dass das in einer Wohngemeinschaft...“ (B 5, Zeile 191-193)*

Jene InterviewpartnerInnen, die sich für Mehrgenerationenwohnen interessieren, wünschen sich eine ausgewogene Zusammensetzung der Gemeinschaft aus jüngeren und älteren BewohnerInnen.

*Zitat: „Generationenwohnen – weil, wenn nur ältere Menschen zusammen sind, wird das gegenseitige Helfen vielleicht ein bisschen schwierig. Da können die Alten vielleicht auf die Kinder einmal aufpassen.“ (B 1, Zeilen 103-104)*

*Zitat: „Und wenn ich dann vielleicht auch die Jugend unterstützen kann und ihnen vielleicht auf die Kinder aufpassen kann... so eine Wohnform hätte schon etwas. So etwas könnte ich mir schon vorstellen.“ (B 4, Zeilen 246-250)*

### **3.3.5 Gewünschte Ausstattung der Wohnform**

Eine möglichst barrierefreies Wohnen, ohne Stufen aber mit Aufzug wurde von den befragten Personen ebenso genannt, wie der Wunsch nach möglichst hellen, lichtdurchfluteten Räumen. Für eine etwaige Übersiedlung ins Pflege- oder SeniorInnenheim wurde eine kleine Wohnung oder ein Zimmer mit Küchenblock genannt. Damit solle es möglich sein, selbst zu entscheiden, ob man mit anderen im Speisesaal essen gehe oder sich lieber selbst eine Mahlzeit zubereite. Die Institution solle zudem ein attraktives Freizeitangebot bereitstellen, wie etwa Ausflüge, gemeinsames Kochen oder Handarbeiten.

Für einen Umzug in eine Form des Betreuten Wohnens wurde von den befragten Personen gewünscht, persönliche Einrichtungsgegenstände mitnehmen und so die neue Wohnumgebung individuell gestalten zu dürfen. Die Wohnung solle barrierefrei mit breiten Türen ausgestattet und stufenlos sein, sodass diese auch mit einem Rollstuhl oder einem Rollator gut bewohnbar sei. Weiters wurde angeführt, dass die Wohnung mit Holzböden und Fliesen pflegeleicht ausgestattet sein solle.

InterviewpartnerInnen die sich vorstellen können, in eine Wohngemeinschaft zu ziehen, erwarten einen persönlichen, privaten Schlafrum, der Rückzugsmöglichkeit bietet. Die Ausstattung solle ebenso barrierefrei sein. Ebenfalls genannt wurde ein großer Gemeinschaftsraum, der bei Bedarf von den BewohnerInnen auch für gesellschaftliche oder sportliche Aktivitäten (Yoga) verwendet werden könne.

### **3.3.6 Wohnformen, die nicht in Frage kommen**

Im Rahmen des Interviews wurden die befragten Personen auch mit der Frage konfrontiert, welche Wohnformen für das Alter gar nicht in Frage kämen. Dazu wurden am häufigsten die SeniorInnen-WG sowie weiters das Pflegeheim bzw. ein Einpersonenhaushalt genannt. In Bezug auf SeniorInnen-WGs wurden die eingeschränkte Privatsphäre sowie Probleme in Bezug auf die Haushaltsführungen als Ablehnungsgründe genannt.

*Zitat: „Eine WG in der jetzigen Form kann ich mir schwer vorstellen, dass ich da zurechtkomme, weil es immer irgendwelche Abizahrer gibt, die nichts machen. Das könnte ich mir schwer vorstellen.“ (B 3, Zeilen 108-110)*

*Zitat: „Das ist jetzt nicht so mein Ziel, eine Senioren-Wg. Außer man hält so viel Abstand, man hat noch viel eigene Privatsphäre – ...wenn das dann schon sehr nah wird, weiß ich nicht, ob ich das möchte. Eher nicht.“ (B 4, Zeilen 263-265)*

### **3.4 Wohnbedürfnisse bei Pflegebedürftigkeit oder Mobilitätseinschränkung**

Die InterviewpartnerInnen wurden gefragt, welche Vorstellungen sie vom Wohnen im Alter haben, wenn ihre Mobilität eingeschränkt ist oder wenn sie pflegebedürftig werden. Dabei wurde auch erhoben, ob und unter welchen Voraussetzungen sie in diesem Fall einem Wohnortwechsel zustimmen würden.

#### **3.4.1 Möglichkeiten ohne Wohnortwechsel**

Beim Großteil der befragten Personen besteht der Wunsch, möglichst lange zu Hause wohnen zu können. Der Wunsch nach einer möglichst barrierefreien Ausstattung der Wohnform wurde hier ebenfalls mehrfach genannt. Dafür wären zwei InterviewpartnerInnen auch bereit, notwendige bauliche Maßnahmen zu setzen, wie beispielsweise einen Treppenlift einzubauen, um obere Geschossebenen in Haus bzw. Wohnung erreichen zu können.

Eine befragte Person meinte, dass es sinnvoll wäre, die gewünschte Wohnform für das Alter von vornherein so zu gestalten, dass diese auch im Pflegefall noch bewohnbar wäre.

*Zitat: „Eine alternative WG wäre wahrscheinlich das Allerbeste. Da hast du die Räume so gegeben, dass du überall gescheit durchkommst, die Duschen, was auch immer. Am allerliebsten wäre mir natürlich, dass man schon vorher die selbstdefinierte WG so herrichtet, wo jemand, der vielleicht pflegebedürftig wird, dann das Zimmer tauschen kann.“ (B 5, Zeilen 160-165)*

Ebenfalls mehrfach genannt wurde der Wunsch, im Bedarfsfall eine 24-Stunden-Hilfe zu engagieren, durch deren/dessen Unterstützung ein Verbleib in der eigenen Wohnung oder in der eigenen Wohnung ermöglicht würde. Eine befragte Person würde im Krankheitsfall oder bei mobiler Einschränkung eine persönliche Assistentin beziehungsweise einen persönlichen Assistenten engagieren, die/der sich um all jene Aktivitäten kümmerte, die der/die InterviewpartnerIn selbst nicht mehr ausführen könne.

### 3.4.2 Mit Wohnortwechsel

Sollte bei Pflegebedürftigkeit oder eingeschränkter Mobilität der Verbleib in der Wohnung beziehungsweise im Haus nicht mehr möglich sein, so würden einige InterviewpartnerInnen einem Umzug in ein Pflege- oder SeniorInnenheim zustimmen. In diesem Fall wird von den befragten Personen der Wunsch geäußert, dass die Wohneinheit zumindest über einen eigenen Küchenblock verfügen solle, damit die Möglichkeit bestehe, gegebenenfalls selbst Mahlzeiten zuzubereiten und sich ein wenig Unabhängigkeit bewahren zu können.

*Zitat: „Bevor ich meinem Kind, das ein Einzelkind ist, zur Last falle, gehe ich halt in ein Pflege- oder Seniorenheim.“ (B 3, Zeile 85)*

Eine weitere befragte Person kann sich vorstellen, bei Pflege- und Betreuungsbedarf in eine Form des Betreuten Wohnens mit barrierefreier, pflegeleichter Ausstattung zu ziehen, möchte diese aber mit eigenen, persönlichen Einrichtungsgegenständen für ein angenehmeres, privates Wohngefühl ausstatten.

Zwei der InterviewpartnerInnen haben die Möglichkeit, in eine barrierefreie, ebenerdige Wohnform umzuziehen, die sich bereits jetzt im Eigentum bzw. im Familienbesitz befindet, allerdings einen Ortswechsel bedingen würde.

## 4 Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage

Sich mit der Frage zu Vorstellungen und Wünschen von Menschen, die in den kommenden zehn bis fünfzehn Jahren in Pension gehen, zu beschäftigen, ist insofern relevant, da daraus Rückschlüsse für die Entwicklung beziehungsweise Weiterentwicklung neuer Wohnformen gezogen werden können. Auch wenn nicht alle Wünsche und Vorstellungen der Menschen unbedingt realisierbar sind, so können doch einzelne Aspekte berücksichtigt werden. Zudem können von Seiten der Politik, von Gesundheitsinstitutionen sowie von Vertretern der Baubranche Anregungen für eine altersgerechte Gestaltung der Infrastruktur generiert werden. Eine bedarfsgerechte und zielgruppengenaue Gestaltung von Wohnformen und Wohnumfeld kann zur Wohnzufriedenheit beitragen. Dafür ist es allerdings notwendig, die Zielgruppe und ihre Wünsche zu kennen.

Ziel der Arbeit war es daher, herauszufinden, wie Menschen, die aktuell zwischen 50 und 65 Jahre alt sind, sich vorstellen, in ihrer nachberuflichen Phase zu wohnen, welche Wohnformen für sie in Frage kommen und an welchen alternativen Wohnformen Interesse besteht. Weiters wurde erhoben, welche Faktoren für sie für das Wohnen im Alter von Bedeutung sind und welche Möglichkeiten sie bei einer eventuellen Pflegebedürftigkeit beziehungsweise eingeschränkter Mobilität in Betracht ziehen.

Die Ergebnisse der Wohnwünsche äußern sich bei den InterviewpartnerInnen sehr vielfältig. Einige geben an, sich in der Pension im, teilweise bereits im Eigentum befindlichen, Haus mit Garten, umgeben von FreundInnen und Familie zu sehen. Begründet mit der Erklärung, sich im Kreis der Familie wohl zu fühlen und eigentlich nicht mehr für ein glückliches und zufriedenes Leben zu benötigen. Damit bestätigen sie Erkenntnisse der Literatur, die besagen, dass der Verbleib im Eigenheim für viele Menschen ein wichtiger Wunsch ist, da ihnen dieses vertraut ist und sie sich darin wohl fühlen (Heinze, 2017, S. 2014; Höpflinger et al., 2019, S. 90; Generali Deutschland Holding AG, 2017, S. 207).

Gleichzeitig wird vielfach der Wunsch nach gemeinschaftlichen Wohnformen geäußert. Die in den Interviews beschriebenen Lebensformen des Zusammenlebens zeigen allerdings ganz unterschiedliche Ausprägungen. So wird von den befragten Personen mehrfach der Traum einer Wohngemeinschaft mit FreundInnen genannt und bildhaft als gemeinschaftliche Zusammenleben auf einem Vierkant-Bauernhof beschrieben, bei der den BewohnerInnen sowohl mehrere Gemeinschaftsflächen aber auch jeweils private Bereiche zur Verfügung stehen. Haushaltsaufgaben, wie Kochen oder Gartenarbeit, sowie anfallende Kosten werden unter den BewohnerInnen aufgeteilt. Ebenso beschreiben die befragten Personen in den Interviews Wohnformen, die jenen von Mehrgenerationenwohnen oder sogenannten Nachbarschaftsgemeinschaften beziehungsweise Co-Housing entsprechen. Hier sind unter anderem Reihenhäuseranlagen sowie kleinere Wohneinheiten gewünscht, die innerhalb

der Anlage ebenfalls über Gemeinschaftsflächen wie Gemeinschaftsküchen, Gemeinschaftsaufenthaltsräume aber auch einen Gemeinschaftsfitnessraum oder den Gemeinschaftspool verfügen und die von allen BewohnerInnen genützt werden können.

Dieser Wunsch nach Gemeinschaft sowie geteilten Aufgaben und Räumen steht im Widerspruch zum Wunsch nach Autonomie und Privatsphäre, die ebenfalls als wichtige Faktoren für das Wohnen im Alter angeführt werden. Werden Aufgaben innerhalb einer Gemeinschaft geteilt, kann das bedeuten, dass man in einem gewissen Ausmaß vom Verantwortungsbewusstsein der Mitbewohnerin oder des Mitbewohners abhängig ist. Das könnte beispielsweise bei der Aufgabenteilung im Haushalt zu Konflikten führen und wurde auch von einzelnen InterviewpartnerInnen als Grund angeführt, der gegen eine Wohngemeinschaft spricht.

Ein weiterer Widerspruch ist in Bezug der Alterszusammensetzung der Gemeinschaften erkennbar. Während bei der Beschreibung von gemeinschaftlichen Wohnformen von den InterviewpartnerInnen vor allem von einem altershomogenen Zusammenleben mit Freunden gesprochen wird, wird bei der Beantwortung einer weiteren Frage eine Zusammensetzung von ausschließlich älteren Menschen abgelehnt. Was das Zusammenleben mit jungen Menschen angeht, können sich die einzelnen befragte Personen vorstellen, für andere sollten die MitbewohnerInnen zumindest 40 Jahre alt sein.

Ebenfalls interessant ist, dass sich die InterviewpartnerInnen für eine gemeinschaftliche Wohnform ein möglichst ausgeglichenes Geschlechterverhältnis wünschen und eine reine Frauen-Wohngemeinschaft von zwei weiblichen Interviewpartnerinnen explizit abgelehnt wurde. Nachdem mit zunehmendem Alter die Zahl alleinstehender Frauen steigt, könnte dies den Wunsch nach einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis erschweren. Eine für alle Beteiligten passende Zusammensetzung der Gemeinschaft kann somit sowohl Herausforderung als auch Chance für ein gelungenes Zusammenleben sein.

Es geht aus den Interviews klar hervor, dass die soziale Komponente für die InterviewpartnerInnen ein wesentlicher Faktor für das Wohnen im Alter ist. Für sie ist es von hoher Wichtigkeit, im Alter keinesfalls alleine zu sein und den Kontakt zu anderen Menschen, wie beispielsweise FreundInnen oder NachbarInnen, pflegen beziehungsweise die Möglichkeit zu haben, neue Kontakte aufbauen zu können. Interessant ist, dass einige der befragten Personen bereit wären, sich in der nachberuflichen Phase im Wohnumfeld oder in der Wohnanlage aktiv zu engagieren – etwa bei der Lernbetreuung von Kindern oder um für andere BewohnerInnen Einkäufe zu erledigen. Begründet wird der Wunsch damit, mit jüngeren Menschen in Kontakt sowie geistig und körperlich aktiv zu bleiben. Sie erkennen Möglichkeiten, um in der Pension noch produktiv sein zu dürfen, gebraucht zu werden und

dafür im Idealfall Wertschätzung zu erfahren – allesamt wichtige Faktoren für die Wohnzufriedenheit im Alter.

Ein weiterer wichtiger Faktor für das Wohnen im Alter ist die Infrastruktur im Wohnumfeld. Eine leichte Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel, von Lebensmittelgeschäften und wichtigen Dienstleistern sind gerade für ältere Menschen von großer Bedeutung, da sie oft nicht mehr Auto fahren können oder dürfen und somit auf diese angewiesen sind. Daher hat für sie die Lage des Wohnorts im Alter noch höhere Priorität als es vielleicht noch in den Jahren zuvor der Fall war. Auch die InterviewpartnerInnen geben an, im Alter am Land, allerdings bevorzugt in Stadtnähe, wohnen zu wollen. Da alle befragten Personen momentan nicht weiter als nur 15 Kilometer von der Stadtgrenze entfernt leben, ist erkennbar, dass dieses Bedürfnis sehr von ihrem momentanen Wohnumfeld geprägt ist. Sie kennen und schätzen die Nähe und rasche Erreichbarkeit der Stadt mit allen Annehmlichkeiten. Diese soll im Idealfall mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein, um nicht auf das Auto angewiesen zu sein. Das ist in Hinblick darauf verständlich, da im Alter eventuell die Fahrtüchtigkeit nicht mehr im erforderlichen Ausmaß gegeben ist. Ebenfalls gewünscht sind im näheren Wohnumfeld eine gute Infrastruktur mit Einkaufs- und Unterhaltungsmöglichkeiten.

Es zeigt sich, dass auch den InterviewpartnerInnen bereits bewusst ist, dass sie mit zunehmendem Alter voraussichtlich häufiger ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Sie wünschen sich daher, dass im näheren Wohnumfeld eine entsprechende ärztliche Versorgung verfügbar ist. Krankenhaus und Therapiemöglichkeiten müssen sich nicht in unmittelbarer Nähe befinden, sollten aber auch nicht zu weit vom Wohnort entfernt sein.

Konkret nach ihrer Umzugsbereitschaft gefragt, ist für einen Teil der InterviewpartnerInnen ein Umzug in eine andere Wohnform beziehungsweise an einen anderen Wohnort aus momentaner Sicht nicht vorgesehen. Sie bevorzugen, so lange wie möglich im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung, die sich in ihren Fällen im Eigentum befindet, wohnen zu bleiben. Gleichzeitig wurden im Laufe der Interviews dann aber doch alternativ auch weitere Wohnformen genannt, die eines Umzugs bedürfen. Bei Pflegebedürftigkeit, Einsamkeit oder finanzieller Notwendigkeit würde der Großteil der befragten Personen einem Umzug zustimmen, möchte aber gerne in der Nähe des aktuellen Wohnortes bleiben.

Als in Frage kommende Wohnformen wurden von den InterviewpartnerInnen traditionelle Wohnformen, wie Haus oder Wohnung mit Außenflächen wie Garten oder Balkon genannt. Weiters können sich die Befragten auch einen Umzug in alternative Wohnformen vorstellen. Hier wurden vor allem gemeinschaftliche Wohnformen genannt – insbesondere altershomogene Wohngemeinschaften und Mehrgenerationenwohnen.

Der Umzug in ein Pflege- oder SeniorInnenheim ist lediglich für eine befragte Person eine Option. Dabei sollte erwähnt werden, dass diese Wohnform nur in Betracht gezogen wird, um

bei einer etwaigen Pflegebedürftigkeit nicht dem einzigen Kind zur Last zu fallen – nicht aber, weil die Wohnform von der befragten Person als besonders attraktiv empfunden wird.

Eine definitive Entscheidung für eine konkrete Wohnform ist bei den InterviewpartnerInnen aber in fast allen Fällen noch nicht gefallen. Dies war dadurch erkennbar, da sie im Laufe des Interviews mehrere unterschiedliche Wohnformen anführten, die für sie vorstellbar wären. Dies bestätigt auch die Literatur, die beschreibt, dass für Menschen, die sich vorstellen können, in eine SeniorInnen-Wohngemeinschaft zu ziehen, auch Wohnformen, wie Mehrgenerationenwohnen oder Betreutes Wohnen in Frage kommen. Diese würden sich zwar generell mit alternativen Wohnformen beschäftigen, seien aber noch unentschlossen, wenn es um eine endgültige Entscheidung gehe (Kolland et al., 2018, S. 181). Lediglich eine befragte Person meinte im Interview, dass für sie ein Wechsel in eine selbstdefinierte SeniorInnen-WG mit FreundInnen so gut wie bereits entschieden sei.

Ebenfalls ein interessantes Ergebnis der Studie ist, dass das Wohnen in einer Wohngemeinschaft für einige InterviewpartnerInnen als Idealvorstellung vom Wohnen im Alter gilt, während es für andere die Wohnform ist, die aufgrund der eingeschränkten Privatsphäre sowie eventuellen Problemen bei der Haushaltsführung gar nicht in Frage kommt.

Auch im Fall von eingeschränkter Mobilität beziehungsweise im Fall von Pflegebedürftigkeit stellen sich einige InterviewpartnerInnen vor, ihren Ruhestand im gewohnten Umfeld zu verbringen und möglichst lange zu Hause wohnen zu bleiben. Nachdem dieses Umfeld oft nicht barrieregerecht ist, sind die betroffenen Personen bereit, im Bedarfsfall notwendige bauliche Maßnahmen, wie beispielsweise den Einbau eines Treppenlifts, durchführen lassen, um zum Beispiel auch obere Geschossebenen zu erreichen. Um möglichst lange selbständig wohnen zu können, können sich bis auf eine befragte Person auch alle InterviewpartnerInnen wenn nötig auch den Einsatz assistiver Technologien vorstellen. Aufgefallen ist, dass assistive Technologien, die das Wohnen im Alter unterstützen können, allerdings nur bedingt bekannt sind. Genannt wurde hier vor allem das Notfallarmband, das einigen der InterviewpartnerInnen bereits aus ihrem Verwandten- und Freundeskreis vertraut ist. Eine eventuelle Ortung via GPS wird allerdings als Eingriff in die Privatsphäre gesehen und daher vorerst abgelehnt.

Zur Unterstützung im Alltag können sich alle InterviewpartnerInnen vorstellen, in der Pension, Dienstleistungen wie Lieferdienste für Mahlzeiten sowie Reinigungs-, Pflege- und Assistenzdienste in Anspruch zu nehmen. Dabei ist ihnen bewusst, dass eine Inanspruchnahme von ihren finanziellen Möglichkeiten abhängen wird. Aufgrund der niedrigen Pensionen vieler älterer Menschen könnte die Realisierung dieses Wunsches tatsächlich eine große finanzielle Herausforderung darstellen. Ist aufgrund von Pflegebedürftigkeit ein Verbleib im gewohnten Umfeld nicht mehr möglich, stimmen einige InterviewpartnerInnen einem Umzug in ein Pflege- oder SeniorInnenheim oder alternativ in eine Form des Betreuten Wohnens zu.

Einige private Einrichtungsgegenstände sowie ein eigener Küchenblock in der Wohneinheit können in institutionellen Einrichtungen zu mehr Privatsphäre sowie Autonomie und in Folge zu einer besseren Wohnzufriedenheit beitragen.

Zusammenfassend kann die Forschungsfrage *„Welche Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse haben Menschen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren an das Wohnen im Alter“* dahingehend beantwortet werden, dass aus der Studie hervorgeht, dass deren Wohnwünsche äußerst vielfältig sind. So wird für das Alter generell ein weitgehend selbstbestimmtes, selbständiges Wohnen gewünscht, großer Wert auf Gemeinschaft mit anderen Menschen gelegt und es soll die Möglichkeit bestehen, bei Pflegebedarf Hilfe in Anspruch nehmen zu können.

Einerseits wünschen sich Menschen auch im Alter noch in ihrer gewohnten Wohnform, mit der sie vertraut sind und in der sie sich wohlfühlen, wohnen zu können. Andererseits haben sie sich aber durchaus auch schon Gedanken über andere Wohnformen gemacht. So besteht etwa Interesse an alternativen Wohnformen, wie beispielsweise an selbstdefinierten Wohngemeinschaften mit FreundInnen aber auch an Mehrgenerationenwohnen oder Nachbarschaftswohnen. In Bezug auf altershomogene Wohngemeinschaften gibt es aber durchaus auch gegensätzliche Meinungen, sodass diese nicht nur als Wohnalternative gesehen wird, sondern von anderen auch explizit abgelehnt wird. Generell – egal ob beim Verbleib oder aber in einer neuen Wohnform – wird eine möglichst barrierefreie Gestaltung und Ausstattung gewünscht.

Ebenfalls geht aus der Studie sehr eindeutig hervor, dass die soziale Komponente beim Wohnen im Alter einen sehr hohen Stellenwert hat. So ist es gerade im Alter wichtig, Kontakte mit anderen Menschen zu pflegen – einerseits jene zu Familie, Freunden und Nachbarn zu halten. Andererseits möchten sie in ihrem Wohnumfeld aktiv auch neue Kontakte zu jüngeren Menschen aufbauen und sich aktiv in das soziale Umfeld einbringen. Nachbarschaftliche Beziehungen sowie jene zu Familie und Freunden sind auch wesentliche Gründe dafür, dass selbst bei einem etwaigen Wohnformwechsel der zukünftige möglichst nahe am momentanen Wohnort – am Land aber doch in Stadtnähe – liegen sollte. Eine gute Erreichbarkeit von Einkaufs- und Unterhaltungsmöglichkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln vom Wohnort aus, sowie die nahe Verfügbarkeit von Ärzten und Therapiemöglichkeiten gelten ebenfalls als wichtige Aspekte für das Wohnen im Alter.

Es besteht Interesse, im Bedarfsfall Dienstleistungen, wie Lieferservices für Mahlzeiten, Reinigungs-, Betreuungs- und Pflegedienste in Anspruch zu nehmen – unter der Voraussetzung, dass diese in der Pension für die betroffenen Personen leistbar sind. Um im Alter möglichst autonom wohnen zu können, kommt auch der Einsatz von assistiver Technik in Form eines Notfallarmbands in Frage – auch das nur im Bedarfsfall. Ein Umzug in ein SeniorInnen- oder Pflegeheim ist nur im Einzelfall in Verbindung mit Pflegebedürftigkeit angedacht.

## 5 Ausblick

Die Studie hat ergeben, dass für das Wohnen im Alter die soziale Komponente und damit verbunden der Wunsch nach Gemeinschaft sehr wichtige Faktoren sind. Um Menschen die Angst vor Vereinsamung im Alter zu nehmen und gleichzeitig das Knüpfen sozialer Kontakte zu jüngeren Menschen zu erleichtern, könnten Gemeinden und Anbieter von Mehrgenerationenwohnen mit einer Wohnmoderation oder moderierten Kooperationen und Netzwerken ein aktives Gemeinschaftsleben in Wohnanlagen ermöglichen. In diesen Bereichen könnte der Wunsch, auch in der Pension noch produktiv sein zu dürfen, gebraucht und wertgeschätzt zu werden, aufgegriffen und in etwaige Nachbarschaftsprojekte zum Wohle der Gemeinschaft integriert werden.

Der häufig genannte Wunsch nach Gemeinschaftsräumen, wie Gemeinschaftsküchen, Gemeinschaftsfitnesscenter, bei gleichzeitiger Rückzugsmöglichkeit und Privatsphäre für den einzelnen, kann eine Anregung für Wohnbauträger sein, diese in zukünftige Wohnbauprojekte zu integrieren. Ebenso können von vorneherein Räume für Arzt, Einkaufs- und Therapiemöglichkeiten eingeplant werden, um die Wege für die BewohnerInnen kürzer zu halten und die Immobilie gleichzeitig durch ein erweitertes Angebot attraktiver zu gestalten und aufzuwerten.

Mit Hinblick auf den demographischen Wandel und darauf, dass Lage und Infrastruktur für das Wohnen im Alter von hoher Bedeutung sind, ist es notwendig, dass von Seiten der Öffentlichkeit in den Bereichen Stadtplanung, Infrastruktur und Wohnungsbau bei der Planung und Entwicklung auf eine möglichst altersgerechte und weitestgehend barrierefreie Gestaltung geachtet wird. Die Schaffung von Fördermöglichkeiten und der Verfügbarkeit für ein altersgerechtes Dienstleistungsangebot kann dazu beitragen, dass ältere Menschen möglichst lange eigenständig und autonom wohnen können.

Nachdem es sinnvoll ist, sich möglichst früh Gedanken über einen eventuellen Wohnformwechsel zu machen, könnte eine überregionale Informationsplattform einen einfacheren Überblick über das verfügbare Wohnangebot für das Wohnen im Alter bieten und mögliche Wohnkonzepte mit ihren unterschiedlichen Möglichkeiten vorstellen. Im Idealfall werden zu den einzelnen Konzepten Best Practise-Beispiele präsentiert, sodass sich InteressentInnen ein realistischeres Bild davon machen und eventuelle Ängste gemindert werden können. Dies könnte Menschen, die in den kommenden zehn Jahren in den Ruhestand gehen werden, bei der Suche und Entscheidung nach der individuell passenden Wohnform, vor allem mit Bezug auf neue, alternative Wohnformen, unterstützen.

Die empirische Studie mit sechs Leitfadeninterviews und der Auswertung mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring ermöglichte einen ersten Eindruck

darüber, welche Wünsche und Vorstellungen von Menschen im Alter zwischen 50 und 65 Jahren im Wiener Umland vom Wohnen im Alter haben.

Für ein repräsentativeres Ergebnis könnte in einem weiteren Schritt, anhand der im Rahmen der qualitativen Studie erhobenen Daten, eine quantitative Studie mit einer größeren Untersuchungsgruppe von Menschen im Wiener Umland durchgeführt werden. So könnte beispielsweise erhoben werden, welche Voraussetzungen Städte und Gemeinden konkret schaffen sollten, um Wohnträume von Menschen, die aktuell kurz vor ihrer Pensionierung stehen, realisierbar zu machen und ihnen den rechtzeitigen Schritt zur tatsächlichen Umsetzung ihrer Wohnwünsche fürs Alter zu erleichtern.

Weiters könnte man ähnliche Erhebungen mit Menschen durchführen, die in einem ländlichen Umfeld mit größerer Entfernung zur nächsten Stadt leben oder aber mit Menschen, die direkt in einer Großstadt wohnen und aus den Ergebnissen Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten ableiten.

## Literaturverzeichnis

- Antonucci, T., Ajrouch, K. & Birditt, K. (2014). The Convoy Model: Explaining Social Relations from a Multidisciplinary Perspective. *The Gerontologist*, 54 (1), 82-92. <https://doi.org/geront/gnt118>
- Betz, I. (2009). *So leben wir: Neue und bewährte Wohnmodelle für Senioren*. Augsburg: SUV.
- Büscher A., Emmert S. & Hurrelmann K. (2009). *Die Wohnvorstellungen von Menschen verschiedener Altersgruppen*. Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld (IPW). Online: <http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag6/downloads/ipw-141.pdf> [Abruf am 17.02.2020].
- Fedderson, E., Lüdtke, I. & Braun, H. (2011). *Wohnen im Alter: Entwurfsatlas*. Basel: Birkhäuser.
- Feuerstein, C. & Leeb, F. (2015). *Generationenwohnen: Neue Konzepte für Architektur und soziale Interaktion*. München: Detail – Institut für internationale Architektur-Dokumentation. Online: [https://issuu.com/detail-magazine/docs/978-3-95553-261-1\\_bk\\_de\\_generatione](https://issuu.com/detail-magazine/docs/978-3-95553-261-1_bk_de_generatione) [Abruf am 15.08.2019]
- Generali Deutschland Holding AG (Hrsg.) (2017). *Generali Altersstudie 2017: Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben*. Berlin: Springer.
- Geserick, C., Buchebner-Ferstl, S., Schraml, C., Schraml, K. & Wernhart, G. (2016). *Lebenssituationen und Wohntrends in Österreich*. (Working Paper/ Österreichisches Institut für Familienforschung). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. Online: [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/58009/ssoar-2016-geserick\\_et\\_al-Lebenssituationen\\_und\\_Wohntrends\\_in\\_Osterreich.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2016-geserick\\_et\\_al-Lebenssituationen\\_und\\_Wohntrends\\_in\\_Osterreich.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/58009/ssoar-2016-geserick_et_al-Lebenssituationen_und_Wohntrends_in_Osterreich.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2016-geserick_et_al-Lebenssituationen_und_Wohntrends_in_Osterreich.pdf) [Abruf am 17.05.2019]
- Heinze, R. G. (2017). Wohnen und Wohnumfeld - Der Lebensmittelpunkt im Alter. In *Generali Altersstudie 2017: Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben* (S. 213–228). Berlin: Springer Verlag.
- Helferich, C. (2019). *Leitfaden und Experteninterviews*. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer
- Holzinger, H. (2014). *Demographischer Wandel und Wohnen im Alter. Eine Herausforderung für den Salzburger Wohnbau*. Salzburg: JBZ-Verlag.

- Höpfinger, F., Hugentobler, V. & Spini, D. (2019). *Wohnen in späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede: Bd. IV*. Zürich: Seismo Verlag. doi.org/10.33058/seismo.30729
- Kolland, F. (2016). *Sozialgerontologie und Generationsbeziehungen (Auflage 2016)*. Wiener Neustadt: FFH Gesellschaft zur Erhaltung und Durchführung von Fachhochschulstudiengängen.
- Kolland, F., Rohner, R., Hopf, S. & Gallistl, V. (2018). *Wohnmonitor Alter 2018. Wohnbedürfnisse und Wohnvorstellungen im Dritten und Vierten Lebensalter in Österreich*. Innsbruck: Studienverlag.
- Kricheldorf C. (2008). Neue Wohnformen und gemeinschaftliches Wohnen im Alter. In: Buchen S. & Maier M, *Älterwerden neu denken*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2008). *Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis*. Hamburg: VS-Verlag.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Betz Verlag.
- Merkl, H. (2011). Architektur für das Leben und Wohnen im Alter. In H. Blonski (Hrsg.), *Die Vielfalt des Wohnens im Alter. Modelle, Erfahrungen, Entscheidungshilfen*. Frankfurt: Mabuse-Verlag.
- Pack, J., Buck, H., Kistler, E., Mendius, H. G., Morschhäuser, M., & Wolff, H. (2000). *Zukunftreport demographischer Wandel: Innovationsfähigkeit in einer alternden Gesellschaft*. Bonn: Bmb+f, Bundesministerium für Bildung und Forschung. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-237227> [Abruf am 20.12.2019]
- Vogt, S. & Werner, M. (2014). *Forschen mit Leitfadenterviews und qualitativer Inhaltsanalyse*. Köln: Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften. Online: [https://www.th-koeln.de/mam/bilder/hochschule/fakultaeten/f01/skript\\_interviews-qualinhaltsanalyse-fertig-05-08-2014.pdf](https://www.th-koeln.de/mam/bilder/hochschule/fakultaeten/f01/skript_interviews-qualinhaltsanalyse-fertig-05-08-2014.pdf) [Abruf am 15.03.2019]
- Zechmeister, M. (2020). *Wohnen im Alter* (Bachelorarbeit, Ferdinand Porsche FernFH, Wiener Neustadt).

#### **Online-Quellen:**

- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (2017). *WIEWO – Wieder Wohnen in Alten Zentren. Projekt zur Wohnbauforschung – Endbericht*. Online: [http://www.noel.gv.at/noel/Wohnen-Leben/F-2250\\_Endbericht\\_WIEWO.pdf](http://www.noel.gv.at/noel/Wohnen-Leben/F-2250_Endbericht_WIEWO.pdf) [Abruf am 05.02.2020]

Statistik Austria. *Bevölkerungsprognosen*. Online: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/demographische\\_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html) [Abruf am 19.12.2019]

Statistik Austria. *Haushaltsprognosen*. Online: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/demographische\\_prognosen/haushaltsprognosen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/haushaltsprognosen/index.html) [Abruf am 20.11.2019]

Statistik Austria. *Haushaltsprognose 2019*. Online: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/demographische\\_prognosen/haushaltsprognosen/index.html#index1](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/haushaltsprognosen/index.html#index1) [Abruf am 27.12.2019]

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Übersicht InterviewpartnerInnen .....	9
Tabelle 2: Interviewform und Aufzeichnungsdauer der Interviews .....	11
Tabelle 3: Deduktive Ober- und Unterkategorien.....	13

## **Anhang**

Anhang A: Interviewleitfaden

Anhang B: Ergänzende Erklärungen zum Interviewleitfaden

Anhang C: Einverständniserklärung für persönliche Interviews

Anhang D: Einverständniserklärung für telefonische Interviews

## Interviewleitfaden „Wohnen im Alter“

<b>1</b>	<b>Aktuelle Wohnform</b>
1.1.	In welcher Lebens- und Wohnform leben Sie aktuell?
1.1.1.	Wie zufrieden sind Sie mit dieser Wohnform
<b>2</b>	<b>Allgemein</b>
2.1.	Welche Begriffe, Eigenschaften, Stichworte fallen Ihnen zum Thema "Wohnen im Alter" ein?
2.1.1.	Welche davon halten Sie für sich selbst als wichtig?
2.2.	Welche Arten von Wohnformen für ältere Menschen kennen Sie generell?
2.2.1.	Kennen Sie auch alternative Wohnformen und wenn ja, welche?*
<b>3</b>	<b>Träume</b>
3.1.	Welche Wünsche, Vorstellungen, Träume haben Sie in Bezug auf das Wohnen im Alter? Bitte beschreiben Sie mir, welches Wunschbild Sie dazu vor Augen haben. Die Antworten zu dieser Frage dürfen gerne auch abstrakt sein, unabhängig davon, ob sie tatsächlich umsetz- und finanzierbar sind.
<b>4</b>	<b>Wohnen im Alter</b>
4.1.	Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie und wo Sie im Alter wohnen möchten?
4.2.	Bevorzugen Sie, im Alter in der Stadt oder am Land zu wohnen und unter welchen Voraussetzungen?
4.3.	Welche Infrastruktur und Einrichtungen möchten Sie in Ihrer Nachbarschaft vorfinden?
4.4.	Welche sozialen Faktoren sind für Sie beim Wohnen im Alter von Bedeutung? Z.B. Nähe zu Kindern/Enkelkindern, Freunde, Vereine, ...
<b>5</b>	<b>Umzugsbereitschaft</b>
5.1.	Können Sie sich aus momentaner Sicht vorstellen, im Alter an einen anderen Wohnort zu übersiedeln?
5.1.1.	Wenn ja: Welche Wohnform würden Sie in diesem Fall in Betracht ziehen? Und weshalb?
5.2.	Können Sie sich aus momentaner Sicht vorstellen, im Alter mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Wohnform zusammen zu leben?
	Wenn ja:
5.2.1.	Welche Formen des Zusammenlebens kommen für Sie in Frage?
5.2.2.	Welche Zusammensetzung sollte die Gemeinschaft haben? Z.B. in Bezug auf Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Status
	Wenn nein:
5.2.3.	Wenn nein: Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht gegen ein Zusammenleben?

<b>6 Alternative Wohnformen</b>	
6.1.	*Welche Alternativen Wohnformen für ältere Menschen sind Ihnen bekannt?
6.2.	Welche der von Ihnen genannten Alternativen Wohnformen könnten für Sie im Alter von Interesse sein?
6.2.1.	Welche Gründe können Sie uns nennen, weshalb diese Wohnform/en für Sie interessant ist/sind?
6.2.2.	Über welche Ausstattung müsste die Wohnform verfügen?
6.3.	Welche der von Ihnen genannten Alternativen Wohnformen kommen für Sie überhaupt nicht in Frage?
6.3.1.	Warum kommen diese für Sie überhaupt nicht in Frage?
6.3.2.	Womit müsste die Wohnform ausgestattet sein, damit sie für Sie in Frage kommen würde?
<b>7 Unterstützung beim Wohnen im Alter</b>	
7.1.	Systeme, wie Sturzsensoren, Bewegungsmelder oder Notrufsysteme können ein möglichst unabhängiges Wohnen im Alter unterstützen. Von welchen Systemen haben Sie schon gehört?
7.1.1.	Von welchen der genannten Systeme können Sie sich vorstellen, dass Sie diese einmal einsetzen werden?
7.2.	Können Sie sich vorstellen, Dienstleistungen, wie beispielsweise Lieferdienste für Mahlzeiten, Reinigungs- und Pflegedienste in Anspruch zu nehmen?
7.2.1.	Wenn ja, welche kommen für Sie in Frage?
<b>8 Pflegebedürftigkeit</b>	
8.1.	Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was Sie im Fall einer eventuellen Pflegebedürftigkeit bzw. eingeschränkter Mobilität machen wollen?
8.2.	Würden Sie im Fall von Pflegebedürftigkeit einen Wohnortwechsel vornehmen?
8.2.1.	Wenn ja: Welche Wohnform würden Sie wählen?
8.2.2.	Wenn nein: Welche Möglichkeiten würden Sie in Anspruch nehmen, um weiterhin im gewohnten Umfeld wohnen zu können?

## Ergänzende Anmerkungen zum Interviewleitfaden\*

\*Einsatz nur im Bedarfsfall zur Erklärung einzelner Begriffe

### Ad. Punkt 6: Alternative Wohnformen

Wir unterscheiden traditionelle und alternative Wohnformen. Zu den traditionellen Wohnformen zählen das Wohnen in der Wohnung, im Eigenheim aber auch in Pflege- oder Seniorenheimen. Darüber hinaus gibt es noch verschiedene alternative Wohnformen. Welche alternativen Wohnformen für das Wohnen im Alter sind Ihnen bekannt?

Zu den alternativen Wohnformen gehören Betreutes Wohnen in unterschiedlichen Formen, SeniorInnen-WGs, SeniorInnenresidenzen aber auch Mehrgenerationenwohnanlagen.

### Ad. Punkt 7: AAL-Systeme

Solche Systeme können sein:

- Sturzmeldesysteme, die mittels Sensoren im Boden oder in Schuhen einen Sturz erkennen und Alarm auslösen können, oder
- Hilferufanlagen zum Tragen am Körper. Über diese kann etwa im Notfall ein Hilferuf abgesetzt werden.
- Auch spezielle universelle Fernsteuerungen, mit deren Hilfe diverse Haushaltsgeräte bedient werden können, sollen den Alltag älterer Menschen erleichtern. Genauso wie Systeme, die neben integriertem TV, Telefon und Internet-Zugang unter anderem die vergessene, eingeschaltete Herdplatte und offene Fenster melden.

## Einverständniserklärung

Vorname / Nachname	
Geburtsdatum	
PLZ / Wohnort	
Telefonnummer	

Ort des Interviews	
Datum des Interviews	
InterviewerIn	

Ich bestätige, dass ich freiwillig für das Interview zum Thema „Wohnen im Alter“ zur Verfügung stehe und mit der Aufzeichnung des Interviews als Audio-Datei einverstanden bin. Weiters bin ich damit einverstanden, dass dieses Interview in anonymisierter Form (d.h. ohne Nennung von Namen) ausgewertet und ausschließlich in anonymisierter Form für die Studie verwendet wird.

Eine Kopie dieser Einwilligungserklärung habe ich erhalten. Das Original verbleibt beim/bei der Interviewer/in.

Ort/ Datum

Unterschrift der/des Interviewpartners

Unterschrift der Interviewerin

## **Einverständniserklärung für telefonische Interviews**

Der Form halber möchte ich Sie darauf hinweisen, dass dieses Telefoninterview als Audio-Datei aufgezeichnet wird und anschließend von mir in anonymisierter Form (d.h. ohne Nennung von Namen) ausgewertet und auch ausschließlich in anonymisierter Form für die Studie verwendet wird.

Damit dieses Interview für die Studie verwendet werden darf, bitte ich Sie, mir mündlich Ihr Einverständnis zu bestätigen, dass Sie freiwillig für dieses Interview zum Thema „Wohnen im Alter“ zur Verfügung stehen und mit der Aufzeichnung des Interviews als Audio-Datei und der Auswertung in anonymisierter Form einverstanden sind.

➤ *Deutliche mündliche Bestätigung abwarten oder nachfragen!*

Danke für Ihre Einverständniserklärung!